

zu ausgeprägten Individualtypen. Später hat die mystische Richtung von Lallemant-Surin neben anderen mehr aktivistisch eingestellten Persönlichkeiten ihren Platz erobert. Heute noch treffen wir neben Gin hac-Eberschweiler Männer, die durch apostolische Arbeit sich in der Sorge um die Seelen geheiligt haben. Je nach individueller Veranlagung, je nach Beruf und Amt, Zeitumständen und Zeitbedürfnissen kann mehr die Gott- oder die Menschenzugewandtheit sich ausgestalten, wenn nur alles in den Dienst des Reiches Christi gestellt wird, *omnia ad maiorem gloriam Dei Creatoris et Domini nostri et ad maius auxilium animarum semper dirigendo*.

Ehrfurcht vor Gott

Von Otto Zimmermann S. J.

I.

Ehrfurcht vor Gott¹ ist die Scheu und Beklemmung, die uns vor seiner Größe und Würde ergreift. Sie geht hervor aus der Erkenntnis seines unaussprechlichen Ueberragens, also seiner Größe wie unserer Geringheit. Nicht die Güte als solche, nicht die Herrschaft als solche bewegt uns dabei, sondern seine erdrückende Würde (*dignitas Dei*).

Sie fehlt den meisten sehr, auch Frommen, und zwar, weil sie keine lebhaftete Erkenntnis von Gott haben. So natürlich ihnen die Ehrfurcht wäre, wenn sie Gott schauten, so fern liegt sie ihnen, da ihnen Gott nur ein nebelartiger, blasser Begriff ist. Wie kommen die Leute ins Gotteshaus und wie betragen sie sich da? Die Menschen heutzutage wollen mit Gott wie mit ihresgleichen verkehren, auf gleichem Fuße, ihm Vorschriften machen, Forderungen stellen und über ihn murren. Man redet von einem „demokratischen“ Gottesbegriff². Die Ehrfurchtslosigkeit vor Gott geht oft bis zur Rücksichtslosigkeit, in den schlimmsten Fällen bis zum Gottesraub.

Einige sind im Gegenteil zum Uebermaß in der Ehrfurcht geneigt. Sie haben ständig ein so durchdringendes Gefühl von der göttlichen

¹ Alvarez de Paz 3, 1, 1, 9.; Druz bicki, Fasciculus exercitiorum p. 4; Gay, Leben und Tugenden 4, 3; Rogacci, Von dem Einen Notwendigen 2, 6 und 13.

² Stimmen der Zeit 97 (1919) 453 ff.

Größe, sogar von der Größe seiner Liebe, daß sie es nicht ertragen können und sich vom Verkehr mit Gott geradezu fernhalten, den Sinn vom Gebet ablenken, das Gotteshaus verlassen müssen. Was Alvarez von kostbaren Augenblicken sagt: „Die Ehrfurcht wächst zuweilen so, daß wir vor Gott aus Schrecken nicht mehr reden können“, wird bei ihnen dauernder Zustand. Es ist gewiß eine große Gnade und die Quelle engelgleicher Reinheit; aber wäre nicht größere Harmonie von Idee und Kraft wünschenswert?

Andern scheint nicht aus Mangel an Kraft, sondern aus Grundsatz die zutrauliche Liebe bei Gottes Majestät nicht angebracht. Diese Ansicht wird von Rogacci (2, 13) abgelehnt. Wohl müssen Anfänger, die noch kaum der Sünde entwachsen sind, sehr darauf achten, daß sie starke Ehrfurcht haben, und die Fortgeschrittenen dürfen die Ehrfurcht nie außer acht lassen, sondern zutraulich nur sein, weil Gott es gewährt und wünscht. Aber wir sollen wirklich uns zu Gott hinzutrauen, also zutraulich sein, wie er zugänglich sein wollte und in der Menschwerdung die göttliche Majestät, in der Eucharistie sogar die menschliche verborgen hat (Rogacci 2, 9—14). Vertraulichkeit fügt noch den intensiven, auch aufs kleine sich erstreckenden wirklichen Verkehr hinzu.

Die „Französische Schule“ hat im „Frommen Humanismus“ zu viel Zutraulichkeit und Vertraulichkeit mit Gott und seinen Geheimnissen gesehen und es deshalb für ihre Pflicht gehalten, die „begrabene Tugend der Ehrfurcht vor Gott“ wieder zum Leben zu erwecken. Der Jansenismus hat dann dieses Bestreben fehlerhaft ins Extrem getrieben³.

Manchmal wird zur Ehrfurcht vor Gott in Beziehung gebracht die Gabe des Hl. Geistes: Furcht des Herrn, weil nämlich in Jesus, dem diese Gabe Is. 11, 3 zugeschrieben wird, keine andere Furcht sein kann⁴.

II.

Ehrfurcht vor Gott wird verlangt:

1. Vom Wort Gottes. Gott ruft Moses aus dem Dornbusche zu: „Tritt nicht näher heran . . . Der Ort wo du stehst, ist heiliges Land“ (Exod. 3, 5). Aber auch Jesus war erfüllt vom „Geiste der Furcht des

³ Pourrat, *Spiritualité chrétienne* III, 506 ff.

⁴ So von Meschler, Gabe des hl. Pfingstfestes 31; Pesch, *Praelectiones dogmaticae* VIII n. 109: *reverentialis timor maiestatis divinae*. Züge der Zutraulichkeit erwähnt Meschler (ebend. 32) bei der Gabe der Frömmigkeit.

Herrn“ (Is. 11, 3), und sein Gebet wurde erhört „wegen seiner Ehrfurcht“ (Heb. 5, 7).

2. Gott ist der unendliche Inbegriff aller Würdigkeit, Ehrfurcht zu empfangen. Daniel (10, 8 f.) schildert, wie er durch den Anblick eines Engels zu Boden geschmettert wurde. „Ich sah dieses große Gesicht, und es blieb keine Kraft in mir, und auch mein Aussehen ward entstellt; ich ward ohnmächtig . . . ich fiel erschrocken auf mein Angesicht und lag mit dem Antlitz am Boden.“ Und doch war dies nur ein „Mitknecht“ (Offb. 19, 10). Wir preisen unsern Gott in Gloria: „Du allein bist der Höchste, Jesus Christus.“ Alle andere Würdigkeit zur Ehrfurcht ist vor ihm Unwürdigkeit. „Es zittern die Mächte,“ singt die Präfation (vgl. Job 26, 11). Vollends wir Staubgeborene: „Mein Wesen ist wie nichts vor dir“ (Ps. 36, 6). Dem Neuen Bunde ist die Auffassung von Gott als dem Vater eigen. Aber muß das Kind vor dem Vater nicht Ehrfurcht haben?

3. Die Ehrfurcht vor Gott allein macht uns wahr; sie gibt uns die Haltung vor Gott, die die Wirklichkeit abspiegelt. Darum ist sie der unerläßliche Seelenschmuck, wenn wir zum Gott der Wahrheit beten wollen. Nicht nur macht sie den Beter aufmerksam und andächtig, sondern sie neigt Gott in Wohlgefallen zu dem Tiefgeneigten hernieder. Die Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen Gott auch außerhalb des Gebetes kann den ganzen Dienst Gottes heilig machen. Wer ermißt dagegen den Schaden, den die Welt dadurch erleidet, daß sie noch weniger Ehrfurcht als Liebe spürt? Vor Menschen wissen die Menschen Ehrfurcht zu haben und zu zeigen, und es ginge ihnen übel, wenn sie es unterließen; aber auch im übernatürlichen Leben geht es ihnen übel, weil sie keine Ehrfurcht haben.

„Der eine Mangel an der schuldigen Ehrfurcht, wenn wir mit Gott sprechen und in seiner Gegenwart handeln, ist die Ursache aller Unfruchtbarkeiten, die Gott über seine Kinder, über die Kinder der Kirche und fast über die ganze Kirche gewöhnlich verhängt.“ Es gibt kein gutes Werk, das gut wäre, keine religiöse Religion, keine ehrende Ehrung Gottes, wenn nicht innere und äußere Ehrfurcht alles würzt. Ohne sie ist alles, auch wenn für Gott getan, Gott unangenehm, den Engeln und Heiligen verächtlich, den Teufeln lächerlich, uns selber nutzlos. Fehlt die Ehrfurcht, so ist das Wirkung und Zeichen davon, daß Glaube, Hoffnung, Liebe und fast aller gotteswürdige Affekt fehlt.

Dagegen ist die Ehrfurcht eine Zusammentat aller geziemenden Tugenden und Stimmungen, ja die Krone des himmlischen Lebens selber. (Druzbecki a. a. O. 7.)

III.

Die Ehrfurcht bezeichnet eine Stimmung, in der wir Gott verehren, aber auch deren Aeufferung, die sichtbare Ehrerbietung, die Akte, durch die wir die Stimmung der Ehrfurcht betätigen und nähren.

Wir müssen uns in der Ehrfurcht erneuern vor jedem Gebet. „Ich will zu meinem Herrn sprechen, obwohl ich Staub und Asche bin“. (Gen. 18, 8.) Der hl. Ignatius sagt eigens, wo er zur Sammlung vor dem Gebet anleitet (Exerz., 1. Woche, 3. Zusatz): „Und dann will ich einen Akt der Ehrfurcht oder der Verdemütigung erwecken.“ Manche tun das äußerlich durch eine Verbeugung, wo nicht durch eine geradezu anbetende Kniebeugung.

Die Ehrfurcht kann sodann besondere Pflege finden im innern Gebet. Es ist gut, wenn wir da erschauern bis in unsere untersten Wurzeln hinab, erzittern und verstummen ob Gottes unaussprechlicher Würdigkeit und unserer Unwürdigkeit.

Zerstreuung im Gebete verstößt gegen die Ehrfurcht.

Die Ehrfurcht wird, soweit nötig, auch den Inhalt des Gebetes vorbereiten. Tun wir solches nicht bei geehrten Menschen? Sagen wir da Worte, ohne sie gewogen zu haben? (Eccle. 5, 1.)

Zärtliche und vertrauliche Wendungen müssen durch Ehrfurcht beherrscht sein, wenn man auch beim Alleinsein mit Gott weitergehen darf als vor der breiten Oeffentlichkeit (Alvarez).

Auch äußerlich gebührt der ewigen Majestät, zu der wir beten, ehrerbietige Haltung. Der hl. Cassian (*De coenob. instit.* 2, 10: Migne P. L. 49, 97 f.) entwirft ein eindrucksvolles Bild von der Ehrerbietung bei den gottesdienstlichen Zusammenkünften der alten Mönche. Der hl. Ignatius bemerkt, man müsse in der Betrachtung mehr Ehrfurcht beobachten, wenn man zu Gott spricht, als wenn man nachdenkt (Exerz. Vorbemerkung 3).

Die Liturgen der Kirche haben die vorgeschriebenen Riten genau zu beobachten und so würdig als sie können, auszuführen; denn diese sind die gottgewollte Form des amtlichen Verkehrs mit Gott.

Gottes Namen spricht man nur mit Ehrfurcht aus, biblische und liturgische Texte verwendet man nicht zu Scherzen. Das eitle Aus-

sprechen heiliger Worte müssen die Fortschreitenden sich durchaus abgewöhnen.

Alle religiösen Uebungen, aber insbesondere der Empfang der Sakramente, erheischen große Sorgfalt. Gleichgültige Beichten mit schlechter Gewissenserforschung⁵ und flüchtiger Reue verstoßen sehr gegen die Ehrfurcht. Vor der hl. Kommunion leitet die Kirche selbst zur Erweckung der ehrfürchtigen Scheu an: „Herr, ich bin nicht würdig . . .“

Wenn wir Gott in unsern Anliegen nicht wirklich um Licht und Hilfe angingen, würden wir dann nicht ihn als eine Ueberflüssigkeit behandeln?

Aber die Erhörung überlassen wir seinem Willen, bei Nichterhörung vermessen wir uns nicht irgendwelcher Auflehnung und mürrischen Klage.

Das Gotteshaus und alle heiligen Orte, Dinge, Personen halten wir in Ehren, ja auch alle Kinder und Diener Gottes um seinetwillen. So tut er selbst: „Mit großer Ehrfurcht regierst du uns“ (Weish. 12, 18).

Glauben wir nicht auch an Gottes Gegenwart allerorten? Die hl. Margareta Maria Alacoque war so durchdrungen von der Ehrfurcht vor dem Allgegenwärtigen, daß sie, wenn allein, ihre Arbeit auf den Knien verrichtete.

Wir sollen gerade aus Ehrfurcht vor seiner Allgegenwart allen Fehl meiden. Es gilt ja als besondere Unehreerbietigkeit, wenn Kinder und Dienstboten vor den Augen ihrer Eltern und Herrschaften deren Willen mißachten. Vielmehr laßt uns aus Ehrfurcht in seinem Willen und Wohlgefallen wandeln! „Wandle vor mir und sei vollkommen“ (Gen. 17, 1), auch aus Ehrfurcht.

Hilfe zu alledem ist die Betrachtung der überwältigenden Größe Gottes und unserer buchstäblich unaussprechlichen Kleinheit vor ihm.